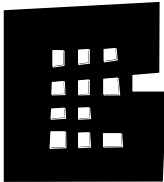


# **stille hunde**

in Kooperation mit der KZ-Gedenkstätte Moringen



## **Die Besserung**

nach Berichten von überlebenden Häftlingen  
des Konzentrationslagers Moringen

**Das Stück ist allen Häftlingen  
des Jugendkonzentrationslagers Moringen gewidmet.**

**Wir danken den Überlebenden, die die Kraft und den Mut  
hatten, über ihre Erlebnisse zu sprechen, um so die Erinnerung  
an die Opfer der faschistischen Herrschaft wachzuhalten.**

## **Zum Projekt**

„Die Besserung“ wurde durch die Ausschreibung eines Förderschwerpunktes des Landschaftsverbandes Südniedersachsen e.V. initiiert. Zielsetzung der Ausschreibung waren Projekte für ein jugendliches Publikum, die in Zusammenarbeit von professionellen Kunstschaffenden und Bildungseinrichtungen entstehen und in den südniedersächsischen Landkreisen gezeigt werden sollten.

Das Projekt wurde nach der gemeinsamen planerischen Vorarbeit von *stille hunde* und der KZ-Gedenkstätte Moringen realisiert, die auch die benötigten Quellen zur Verfügung stellte und die wissenschaftliche Betreuung und pädagogische Beratung übernahm. Darüber hinaus werden im Anschluss an jede öffentliche Aufführung des Stücks Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte für ein Nachgespräch, für Fragen und Diskussionen zur Verfügung stehen.

Das entstandene Stück, das für eine Präsentation im Klassenzimmer konzipiert wurde, richtet sich an Schülerinnen und Schüler, die sich im Rahmen des Unterrichts mit den Themen „Ideologie des NS-Staats“ und „Jugend im Dritten Reich“ beschäftigen und soll helfen, den Unterrichtsstoff auf eine ungewöhnliche Weise zu vertiefen.

Spieltext und Theaterproduktion entstanden mit großzügiger Förderung durch den Landschaftsverband Südniedersachsen e.V. und die Jugendstiftung des Landkreises Northeim. Ein Großteil der Fördergelder wurde für Gastspiele in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen aufgewandt.

## **Die Figuren des Stücks**

Die Figuren, Äußerungen und Handlungen des Stückes sind fiktiv, geben aber die Zeitumstände und die Situation im damals sogenannten „Jugendschutzlager Moringen“ im wesentlichen so wieder, wie es Überlebende berichtet haben und es die überlieferten Dokumente belegen.

Der im Nebentext des Stückes namentlich genannte Dr. Ritter war „Leitender Kriminalbiologe“ und als solcher für die Blockeinteilung des Moringer Lagers und die Selektion der Häftlinge verantwortlich. Die von ihm überlieferten Aufsätze und Vorträge sind Zeugnisse der Versuche, den NS-Rassenwahn wissenschaftlich zu untermauern. Ritters besonderes Interesse galt der sogenannten „Zigeunerforschung“. Die von ihm ermittelten und dokumentierten Genealogien bildeten die Grundlage für die systematisch durchgeführten Verhaftungen, Verschleppungen und die massenhafte Ermordung von Sinti und Roma. Nach dem Ende der faschistischen Diktatur wurde Dr. Ritter nicht zur Verantwortung gezogen. Er war nach 1945 als Fachmann für Jugendpsychiatrie anerkannt und bis zu seiner Pensionierung tätig.

## **Personen**

*Erster Mann*

*Der Vater*

*Franz*

*Zweiter Mann*

*Der Heimleiter*

*Dr. Ritter*

*Das Stück ist für zwei Schauspieler und die Präsentation im Klassenraum konzipiert. Die Einrichtung des Aufführungsortes, Türen und Fenster werden ins Spiel einbezogen, die Jahreszahlen an die Tafel geschrieben - oder sie erscheinen auf einem Wandkalender, von dem im Laufe der Handlung die Blätter abgerissen werden.*

1.

**März 1992**

*Ein Raum. Zwei Männer.*

**Erster Mann**

Wir haben vorhin miteinander telefoniert.

**Zweiter Mann**

Ach, ja, Sie sind das. Nehmen Sie doch Platz.

**Erster Mann**

Ich nehme an, Sie haben wenig Zeit.

**Zweiter Mann**

Soweit ich verstanden habe, geht es um Ihren Vater.

**Erster Mann**

Ja. Er ist vor zwei Wochen verstorben.

**Zweiter Mann**

Mein Beileid. Mein aufrichtiges Beileid.

**Erster Mann**

Lungenkrebs, seit Jahren.

Am Ende eine schlimme Quälerei.

**Zweiter Mann**

Wie alt war er?

**Erster Mann**

Vierundsechzig.

**Zweiter Mann**

Mein Vater wäre dieses Jahr genauso alt geworden.

**Erster Mann**

Ihr Vater ist tot?

**Zweiter Mann**

Ja. Schon lange. Ein Autounfall vor zehn Jahren.

**Erster Mann**

Sie haben mir am Telefon nicht gesagt, dass Ihr Vater nicht mehr lebt.

**Zweiter Mann**

Sie haben mich nicht danach gefragt.

**Erster Mann**

Ich bin davon ausgegangen.

Ihre Firma trägt doch den Namen Ihres Vaters.

**Zweiter Mann**

Ja. Wir haben den Namen beibehalten. Wilhelm Priebe KG.

**Erster Mann**

Hatte Ihr Vater einen verkrüppelten Arm?

**Zweiter Mann**

Das stimmt. Eine Verletzung aus dem Krieg.

Woher wissen Sie das?

**Erster Mann**

Mein Vater hat es erwähnt.

Es ist nämlich so, ich habe einen Brief für Ihren Vater dabei.

**Zweiter Mann**

Einen Brief?

**Erster Mann**

Von meinem Vater. Er hat Ihren Vater gekannt.

Vor langer Zeit, im Krieg.

**Zweiter Mann**

Wie hieß Ihr Vater mit Vornamen?

**Erster Mann**

Franz.

**Zweiter Mann**

Tut mir leid, mein Vater hat nie von einem Franz gesprochen.

**Erster Mann**

Sie haben sich in einem Lager kennengelernt.

**Zweiter Mann**

Mein Vater war nicht in Kriegsgefangenschaft.

**Erster Mann**

In einem Konzentrationslager.

*Kurze Pause.*

**Zweiter Mann**

Mein Vater war kein Jude. Wir sind keine Juden.

**Erster Mann**

Mein Vater auch nicht.

*Kurze Pause.*

Er war ein verschlossener Mensch, der nie viel geredet hat.  
Aber kurz vor seinem Tod hat er mir von dem Lager erzählt.

**Zweiter Mann**

Wo soll das gewesen sein?

**Erster Mann**

In Moringen.



**Zweiter Mann**

Nie davon gehört.

**Erster Mann**

Nicht weit von Göttingen.

Ein Lager für Jugendliche, die man aus irgendwelchen Gründen ausgesondert hat.

Angeblich schwer Erziehbare. Sozial Auffällige. Straffällige.

Ich war da. Das hat es gegeben, man kann es noch sehen.

Natürlich nicht alles, ein paar Gebäude nur.

**Zweiter Mann**

Mein Vater hat so etwas nie erwähnt.

**Erster Mann**

Er muss im gleichen Jahr wie mein Vater dort hingebracht worden sein. 1942.

**Zweiter Mann**

In ein Lager für sozial Auffällige?

Das kann ich mir nicht vorstellen.

Ihr Vater hat sich geirrt.

**Erster Mann**

Er hat noch viele Einzelheiten gewusst.

In seinen letzten Wochen im Krankenhaus hat er immer wieder davon gesprochen.

Und er hat sich an den Namen ihres Vaters erinnert.

Sie waren beide im selben Block untergebracht. Block E.

Dort kamen diejenigen hin, von denen man dachte,

sie würden sich bessern können im Lager.

**Zweiter Mann**

Wollen sie damit sagen, mein Vater sei ein Krimineller gewesen?

**Erster Mann**

Nein, das nicht. Nicht so, wie sie es verstehen.

Aber Ihr Vater war in diesem Lager.

Es gibt eine Häftlingsakte über ihn. Genau wie über meinen Vater.

**Zweiter Mann**

Warum sollte man meinen Vater in ein Lager gesteckt haben?

**Erster Mann**

Ich weiß es nicht.

**Zweiter Mann**

Warum war ihr Vater dort?

**Erster Mann**

Das ist eine lange Geschichte.

*Kurze Pause.*

Keine schöne.

**Zweiter Mann**

Bitte.

2.

**August 1941**

**Franz' Vater**

Ein Lump bist du. Ja, ein richtiger Lump.

Noch keine vierzehn Jahre und ist schon so ein Lump.

Mutter, da hast du ja einen schönen Lump auf die Welt gebracht.

Was hast du dir dabei gedacht?

Bist nicht bei der Hitlerjugend,

sondern treibst dich rum auf der Straße

mit welchen, die gar kein Gewissen und keinen Anstand haben.

Jetzt. Wo auch der Russe Krieg gegen uns macht,

wo es drauf ankommt, dass alle zusammenhalten.

Eingebrochen, sagen die, bist du in eine Gartenlaube.

Geraucht hast du da, sagen die.

Woher hast du das Geld dafür? Stiehlst du?  
Nimmst du Gestohlenes an?  
Willst du denn ganz und gar ein Krimineller werden?  
Dass du dich nicht schämst, Franz.  
Wenn mich die Polizei aufgegriffen hätt,  
hätt ich mir vor Scham einen Strick genommen und mich aufgehängt,  
damit ich nicht so vor meine Mutter treten müsst.  
Deine arme Mutter.  
Geheult hat sie die ganze Nacht, und sie hat es doch schon an den Nerven.  
Jeden Tag steht sie in der Fabrik an der Maschine,  
bis ihr ganz schwindlig ist und ihr die Hände zittern.  
Schau, Franz, schau,  
wie der Mutter die Hände jetzt wieder zittern, weil du so ein Lump bist.  
Und für so einen tu ich Dreck schippen im Betonwerk,  
mit dem Staub den ganzen Tag,  
und mein Rücken ist kaputt vom Wuchten und Schleppen.  
Damit so einer wie du, essen kann.  
Aber das hat ein Ende.  
Franz, ich versprech dir,  
jeden Tag geb ich dir den Stock.  
Totschlagen tu ich dich, Franz,  
ich versprech es dir.  
Wer unter meinem Tisch die Füße ausstreckt,  
der benimmt sich anständig.  
Der ist kein solcher Lump.  
Mit einem Lump leb ich nicht zusammen.  
Überleg dir es gut.

**3.**

**März 1992**

**Zweiter Mann**

Also hatte ihr Vater ein schwieriges Elternhaus?

**Erster Mann**

Nein, eigentlich nicht.

Eine ganz normale Arbeiterfamilie, wenn man so will.

**Zweiter Mann**

Aber er hatte Probleme mit seinem Vater.

**Erster Mann**

Ja. Ein strammer Nationalsozialist,  
obrigkeitshörig bis zum Abwinken,  
aber zu Hause  
ein Tyrann.

Mein Vater sagte mir, er habe gar nichts gemacht.

Die Laube habe leer gestanden und sei immer offen gewesen.

Irgendein Nachbar hat die Jungs angezeigt.

Angeblich,

weil er Angst hatte, dass sie die Laube anstecken  
mit ihren Zigaretten.

**Zweiter Mann**

Die Mutter?

**Erster Mann**

Hat wohl nie den Mund aufgemacht.

4.

**Dezember 1941**

**Der Heimleiter**

Du weißt, warum du hier bist, Franz?

Weißt du das?

Dein Vater hat uns um Hilfe gebeten.

Er sagt, du hast die Faust gegen ihn gerichtet.

Das ist eine schlimme Sünde gegen die Gebote.

Die Eltern sollst du ehren, weißt du das nicht?  
Was murmelst du da?  
Er hat dich schlagen wollen.  
Ach so, ja.  
Franz, dein Vater hat das Recht, dich zu züchtigen.  
Die Hand gegen den eigenen Vater richten,  
das ist abnorm.  
Abartig.  
Dein Vater ist ein anständiger Mensch.  
Ein deutscher Junge richtet doch seine Faust nicht gegen seinen Vater.  
Magst nichts weiter dazu sagen?  
Auch gut.  
Wer nicht redet, lügt wenigstens nicht.  
Deine Eltern machen sich Sorgen,  
sie sagen, du bist verkommen.  
Wäschst dich nicht.  
Vernachlässigst den Haushalt.  
Lernst nicht.  
Gibst Widerworte.  
Suchst Streit.  
Treibst dich herum.  
Gestern Nachmittag solltest du zu Hause sein  
und auf deine kleinen Schwestern aufpassen.  
Du bist nicht gekommen.  
Deine Mutter konnte nicht in die Fabrik gehen.  
Sie ist zwei Stunden zu spät gekommen,  
weil keine Nachbarin da war und auch sonst niemand.  
Die Straßenbahn hat sie verpasst.  
Dabei ist ihre Arbeit kriegswichtig.  
Ist dir das nicht klar, Franz?  
Sie nähen Mäntel dort für die Soldaten.  
Na ja.  
Irgendwann in deinem Leben  
stehst du vielleicht auch einmal als Soldat im Winter an einer Front,  
da lernst du einen gut genähten Mantel schätzen  
und denkst an deine Mutter.  
Du weißt, dass dein Vater sehr krank ist?

Er sieht noch nicht so aus,  
aber wahrscheinlich wird er bald sterben, Franz.  
Die Rückenschmerzen.  
Die Ärzte haben einen Klumpen in seinem Rückgrat gefunden.  
Was Bösartiges, ist auch schon in der Leber und an anderen Stellen.  
Bald kann er gar nicht mehr arbeiten.  
Und du bist jetzt in einem Alter,  
wo du eine starke Hand brauchst.  
Deshalb wirst du auch heute nicht wieder nach Hause gehen.  
Du bleibst bei uns im Heim, da passen wir auf,  
dass von jetzt an alles geregelt läuft.  
Die Schule, die Hitlerjugend.  
Du wirst dich ordentlich verhalten,  
lernen  
und deine Pflichten hier erfüllen.  
Zimmer putzen, Küchendienst, Wäsche waschen.  
Alles, was dir aufgetragen wird.  
Fügst du dich, wird alles gut.  
Du wirst anständig eingekleidet,  
du kriegst ordentlich zu essen und eine ordentliche Erziehung.  
Ich hoffe, dass dir klar, ist,  
dass das ein unverdientes Vorrecht ist.  
Du wirst beweisen müssen,  
dass du es verdienst.  
Franz, sieh mich an.  
Hast du verstanden?  
Gut.  
Nimm jetzt deinen Koffer,  
ich zeige dir den Schlafsaal und den Spind,  
wo du deine Sachen einräumen kannst.  
Nach dem Abendessen hast du noch eine halbe Stunde Zeit.  
Da wirst du einen Brief nach Hause schreiben.  
In dem bittest du deine Eltern um Entschuldigung  
für dein Verhalten  
und bedankst dich bei deinem Vater,  
dass er dich hergebracht hat.  
Was du geschrieben hast, will ich heute Abend noch sehen.

Montag früh geht es in die Schule,  
und dann will ich nie wieder Klagen über dich hören.

5.

**März 1992**

**Zweiter Mann**

Ihr Vater ist in ein Heim gekommen.

**Erster Mann**

Ja.

Aber er hat es nicht lange dort ausgehalten.

Im Juli 1942 starb mein Großvater.

Mein Vater durfte auf die Beerdigung.

Seine Mutter hat er dort nicht getroffen.

Es hieß, sie habe einen Nervenzusammenbruch gehabt  
und sei nun in einer Heilanstalt.

**Zweiter Mann**

Das muss ein Schock für ihn gewesen sein.

**Erster Mann**

Er hat dazu nichts gesagt. Er sagte nur,

dass er damals schon zwei Monate

keine Briefe oder Päckchen mehr von zu Hause bekommen habe.

Seine Mutter hatte wohl immer den Kontakt gehalten und etwas geschickt.

Sie wissen schon, kleine Dinge, die sie sich leisten konnte:

eine Mütze, so etwas Selbstgestricktes, oder ein Glas Marmelade.

**Zweiter Mann**

Was war mit den Geschwistern?

**Erster Mann**

Die beiden jüngeren Schwestern

sind bei einer Cousine seiner Mutter untergekommen,  
die in Hamburg lebte.

Nach dem Krieg sind sie nicht wieder aufgetaucht,  
wahrscheinlich ist die ganze Familie  
bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen.

### **Zweiter Mann**

Das waren schlimme Verbrechen, diese Bombardierungen der Städte.  
An Unschuldigen, an Zivilisten, meine ich.

### **Erster Mann**

Noch am Tag der Beerdigung ist mein Vater das erste Mal abgehauen.  
Na, ja, so richtig abgehauen  
kann man das eigentlich nicht nennen.  
Ich nehme an, er wollte schon wieder zurück ins Heim gehen.  
Aber als er hörte, dass seine Mutter im Krankenhaus war,  
hat er sich in die Straßenbahn gesetzt  
und ist dorthin gefahren.

### **Zweiter Mann**

Was ist dann passiert?

### **Erster Mann**

Sie haben ihn in der Heilanstalt  
nicht zu seiner Mutter gelassen.  
Als er sich weigerte zu gehen,  
hat irgendetwas die Polizei verständigt.  
Die hat ihn dann am nächsten Morgen zurückgebracht.  
„Ich habe überhaupt nicht darüber nachgedacht,  
was das für mich bedeuten könnte,  
ich wollte doch nur meine Mutter sehen“,  
hat er mir gesagt.  
Für die Heimleitung war er damit rückfällig geworden.  
„Gewohnheitsmäßige Herumtreiberei“, hieß es.  
So wurde es auch in seiner Häftlingsakte vermerkt.



**Zweiter Mann**

Aber das ist absurd.

Die Situation muss doch völlig klar gewesen sein.

**Erster Mann**

Sie haben ihn mit Essensentzug und Sonderarbeit bestraft.

Er musste Hecken schneiden,

Briketts im Keller stapeln und so.

Eine paar Wochen lang ging es gut,

aber am Ende des Sommers ist er dann richtig abgehauen.

**Zweiter Mann**

Warum? Was war der Grund?

**Erster Mann**

Mein Vater hat darüber nur Andeutungen gemacht.

*Kurze Pause.*

Es war wohl so, dass man ihn

mit einem anderen Jungen beim Onanieren erwischt hat.

Mein Vater war vierzehn damals,

mitten in der Pubertät.

Natürlich spielen Jungs in dem Alter bei jeder Gelegenheit an sich herum,  
probieren ihre Körper aus.

Völlig normal.

Auch das sie das miteinander machen.

Mädchen haben die ja damals nur von weitem gesehen.

Die wussten wahrscheinlich nicht mal genau,  
wie eine Frau nackt aussieht.

6.

**September 1942**

**Der Heimleiter**

Was nun mit euch geschieht, fragst du?

Was geschieht?

Ich will es dir sagen, Franz.

Emil wird in eine andere Einrichtung verlegt.

Er hat hier keine gute Prognose.

Nein, ich will nichts hören.

Es ist mir egal, wer hier wenn angestiftet hat.

Mir ekelt vor dir.

Was du getan hast, war durch und durch  
widernatürlich und verabscheuungswürdig.

Ich bin für Zucht und Ordnung  
in diesem Heim verantwortlich.

Ich dulde nicht,  
dass man eine völkische Einrichtung,  
die zum Wohl der deutschen Jugend errichtet wurde,  
zu Sodom und Gomorrha macht.

Du wirst nun deine Zahnbürste nehmen  
und den Waschraum  
und den gesamten Toilettentrakt damit putzen.

Alles.

Waschbecken, Wasserhähne, den Boden,  
die Fenster, die Türen, alles.

Fang da an,  
wo ihr euch für eure Sauereien getroffen habt.

Und wenn ich das kleinste Bröckchen Dreck  
irgendwo finde,  
machst du es nochmal.

Jetzt geh.

Geh mir aus den Augen.

7.

**März 1992**

**Erster Mann**

Mein Vater hat sich geweigert.

Er hat mit seiner Zahnbürste unter den Waschbecken und gesessen  
und keinen Finger gerührt.

Machte einfach nichts.

**Zweiter Mann**

Wie lang hat er das durchgehalten?

**Erster Mann**

Er hat die ganze Nacht dort gesessen.

Am Morgen ist der Heimleiter gekommen.

Er hat meinem Vater

den Kopf an ein Waschbecken geschlagen.

Mein Vater hat stark geblutet.

Ein Arzt aus der Nachbarschaft musste gerufen werden.

Der hat ihn schließlich in seine Praxis mitgenommen,  
um die Platzwunde zu nähen.

Danach sollte mein Vater wieder ins Heim zurück.

Im Hof stand das Fahrrad des Arztes.

Mein Vater hat es genommen und ist losgefahren.

**Zweiter Mann**

Wohin wollte er?

**Erster Mann**

Weg. Nur weg.

Ich nehme an, er hatte vor, sich bis nach Hamburg durchzuschlagen,  
zur Cousine seiner Mutter.

Zwei Tage war er verschwunden.

In Hannover auf dem Bahnhof haben sie ihn geschnappt.

Er hatte das Rad verkauft.

Mit dem Geld wollte er sich  
die Fahrkarte nach Hamburg kaufen.

**Zweiter Mann**

Und dann?

**Erster Mann**

Moringen. Das Lager.

*Kurze Pause.*

Diebstahl eines Fahrrads.

In den Zeiten.

War ja mitten im Krieg.

**8.**

**Dezember 1991**

*Franz im Krankenhaus, am Fenster, er atmet schwer.*

**Franz**

Die Polizisten,  
die mich dorthin gebracht haben,  
das waren die letzten anständigen Menschen,  
die ich bis zum Ende des Kriegs gesehen habe,  
das kannst du mir glauben.

*Er atmet schwer.*

Gib mir mal 'ne Zigarette,  
kann jetzt auch nicht mehr schaden.  
Halt' mir keine Vorträge, dass das hier ein Krankenhaus ist,  
das weiß ich besser als du, mein Junge.

*Es sind Kinderstimmen von draußen zu hören.*

Scheiß ich doch drauf.

*Die Kinder draußen lachen.*

Da waren noch zwei andere Jungs dabei,  
ein dunkelhaariger großer, bestimmt schon siebzehn.  
Und so ein schmaler, drahtiger, kleiner.  
Willi hieß der. Willi Priebe aus Oldenburg.  
Ich weiß nicht genau, was der alles gemacht haben soll.  
Der war etwa so alt wie ich.  
Der und ich haben da auf einer Bank vor dem Bahnhof gesessen,  
und gewartet, dass uns die SS abholt.  
Da packt einer der beiden Polizisten,  
die in uns mit dem Zug nach Moringen gebracht haben,  
Wurstbrote aus.  
Dick belegte Stullen, viel Butter drunter.  
„Jetzt esst mal schön, Jungs“, sagt er,  
„Das muss eine Weile vorhalten.  
Wird dauern, bis ihr wieder so was Gutes kriegt.“  
Das hat er gesagt.  
Und hat gestimmt, hat haargenau gestimmt.

*Kurze Pause.*

Als der SS-Mann kam, ein ganz junger Kerl,  
hat der Priebe gleich eine gefangen,  
so ne schallende Ohrfeige,  
weil er mit vollem Mund „Heil Hitler“ gesagt hat.  
Ich seh' ihn noch genau vor mir.  
Wie er plötzlich da auf dem Boden lag.  
Die Augen vor Schreck ganz weit aufgerissen,  
Lippe aufgeplatzt,  
und das halb gekaute Wurstbrot  
hing dem SS-Mann auf dem Jackenärmel.  
Der war vielleicht sauer.  
Wenn nicht einer von den Polizisten dazwischen gegangen wär'

und gesagt hätte, dass er Befehl habe,  
die Jungs heil im Lager abzuliefern,  
hätte der von der SS den Pribe auf dem Bahnhof richtig verdroschen.

*Kurze Pause. Franz hustet.*

Ich glaube,  
der hatte sogar die Waffe gezogen.

*Kurze Pause.*

Beim Rausgehen sagt der SS-Mann zu den Polizisten noch:  
„Kann sein, dass Sie es nur nett gemeint haben,  
aber ich muss Meldung machen.  
Vor allem den Zigeuner hätten Sie nicht füttern dürfen.“

*Franz hustet.*

Was ein Schweißwetter da draußen.  
Ich glaub', ich erleb' kein besseres mehr.  
Das tut mir am meisten leid.

*Kurze Pause.*

So, jetzt gib mir mal Feuer.

*Er hustet.*

**9.**

**März 1992**

**Zweiter Mann**

Ein SS-Mann hat meinen Vater geschlagen?

**Erster Mann**

Schläge und Tritte gehörten zum Lageralltag, wenn ich meinem Vater glauben darf.

**Zweiter Mann**

Aber das waren halbe Kinder.

**Erster Mann**

Sie sind vielleicht naiv. Das hat doch dort keine Rolle gespielt.

*Kurze Pause.*

Da waren SS-Wachmannschaften.

Das nannte sich zwar Jugendschutzlager, aber der Begriff war doch der blanke Hohn.  
Was glauben Sie denn, was da los war?

**Zweiter Mann**

Sie müssen mich nicht anschreien.

**Erster Mann**

Entschuldigen Sie.

*Kurze Pause.*

**Zweiter Mann**

Nein, sie müssen mich entschuldigen.  
Erzählen sie weiter. Bitte.

**10.**

**Dezember 1991**

*Franz im Krankenhaus, am Fenster, er atmet schwer.*

**Franz**

Stacheldraht.

Wenn ich heute irgendwo Stacheldraht sehe,

ist mir, als ob ich kotzen müsste.  
Zwei Kilometer sind wir zu Fuß gelaufen,  
die Leute haben uns angestarrt.  
Irgendwann ging es an Stacheldraht vorbei,  
dahinter so Baracken.  
Dann kam ein großes Gebäude.  
„Jugendschutzlager Moringen“ stand drauf.  
Da sind wir rein.  
Dann in eine Wachstube.  
Der Polizist mit den Broten klopft dem Willi noch mal auf die Schulter  
und ist dann mit seinem Kollegen raus.  
Dann kam ein grauhaariger SS-Mann rein.  
Der erst mal gebrüllt, dass der Zigeuner raus soll,  
wem das denn eingefallen sei, den hier reinzubringen.  
„Das ist doch kein Schweinestall hier“,  
hat er geschrien.  
Dann hat er sich an seinen Schreibtisch gesetzt.  
Nach einer Ewigkeit hat er irgendwas geredet,  
von wegen dass sie uns schon helfen würden.  
Dann hat er uns unsere Lagernummern gesagt  
und wo wir hinkommen.

*Kurze Pause.*

Beobachtungsblock. Da sind wir erst mal gelandet.

*Kurze Pause.*

Wir haben alles abgeben müssen.  
Jacke, Hemd, Schuhe, alles.  
Ich hatte noch ein Foto von meiner Mutter  
und ein Kartenspiel in der Jackentasche.  
Die musste ich ausleeren.  
Guckt mich der Wachmann an.  
„Spielernatur“, sagt er,  
„haben wir gern, werden wir dir schon abgewöhnen.“  
Ich sollte mich im Bad auf einen Holzocker setzen.



Dann kam ein Häftling, der hat mir den Kopf geschoren.  
Kalte Dusche,  
und dann kriegten wir Häftlingskleidung.  
Unterwäsche und so braungraue Jacke,  
Hose, Mütze,  
Holzschuhe mit so Leder um den Knöchel.  
Die musste ich mir selbst aus einem ganzen Berg heraussuchen.

*Kurze Pause. Ein Kind weint*

Ich hab auf dem Weg über den Hof  
den Aufseher gefragt,  
ob ich das Foto wiederhaben kann.  
„Halt dein Maul!“,  
sagt er,  
„Und rede nur, wenn du gefragt wirst.“  
Ich hab das Foto nie wiedergekriegt.

*Kurze Pause.*

Sonst könnt ich dir zeigen,  
wie deine Großmutter ausgesehen hat.

*Er hustet.*

Ein Mann im Arztkittel ist uns entgegengekommen.  
Der Aufseher hat begrüßt und dann zu mir gesagt:  
„Das war Dr. Ritter,  
bei dem hast du morgen früh einen Termin.“

**11.**

**Oktober 1942**

*Dr. Ritter nach der Untersuchung, er wäscht sich die Hände.*

**Dr. Ritter**

Deine Mutter hat keine Geschwister?

Aber dein Vater hatte zwei ältere Brüder, beide gefallen?

Hat dein Vater getrunken?

Deine Mutter?

*Kurze Pause.*

Nein, nicht.

*Er blättert in seinen Aufzeichnungen.*

Zwei Schwestern im Kleinkindalter. Interessant.

Offensichtlich keine starken erblichen Vorbelastungen,  
bis auf die nervenschwache Mutter.

Notieren Sie das, Fräulein Esser.

Rassekundlich betrachtet: einwandfrei.

Arischer Typus.

Dennoch nach Aktenlage

als frühkriminell zu bezeichnen.

Tendenz zu sittlicher Verwahrlosung.

Sexuelle Orientierung unklar.

Ungeraten, leichtsinnig,

dadurch hochgradig gefährdet.

*Er lächelt Franz an.*

Du bist doch ein kluger Junge, Franz.

Kannst klar denken.

Du bist doch kein Jude, kein Zigeuner.

Was sollen wir nun mit dir anfangen?

*Kurze Pause.*

Fräulein Esser, notieren sie:

Nach kriminalbiologischen Gesichtspunkten

lässt sich der Zögling folgendermaßen einordnen.

Franz gehört nicht zur Gruppe der charakterlich hochgradig Abartigen,  
geistig Beschränkten oder rassehygienisch Fragwürdigen.

*Kurze Pause.*

Die polizeilich erfassten Vorfälle  
geben allerdings Anlass zu Besorgnis.  
Als Erklärung für das Fehlverhalten  
kommen Spätreife,  
eventuell auch schwere Erziehungsfehler der Mutter in Frage.  
Fräulein Esser, schreiben Sie: Pubertätsversager.

*Kurze Pause.*

Ich empfehle strengste Beobachtung  
und bei günstigem Befund,  
die Verlegung in den Block der fraglich Erziehungsfähigen.  
Der Versuch erzieherischer Einwirkung erscheint mir aussichtsreich.

*Er lächelt Franz an.*

Ich denke, Franz,  
du wirst nach gegebener Zeit deinen Platz  
in der Volksgemeinschaft wieder einnehmen.  
Kopf hoch, Franz,  
ich glaube an deine Besserung.  
Viel sportliche Betätigung und Arbeit,  
die dir hilft, dich zu disziplinieren,  
dich an Sauberkeit, Ordnung und Pünktlichkeit zu gewöhnen.

*Er blättert in einer Akte.*

Du kannst dich wieder anziehen.  
So, wer ist der nächste?  
Priebe, Wilhelm.  
Lassen Sie ihn hereinholen.  
Ja, ja, Fräulein Esser, machen Sie schon,

ich habe nicht den ganzen Tag Zeit,  
ich muss heute noch nach Berlin.

12.

**März 1992**

**Erster Mann**

Mein Vater sagte, dass die ersten drei Monate  
am schlimmsten waren.

Militärischer Drill. Angeschrien werden.

„Du musstest immer laufen.

Auch wenn du schon lange nicht mehr konntest.

Als wärst du an einem Karussell festgebunden“,  
sagte mein Vater.

„Das Karussell zerrt dich mit,  
und wenn du hinfällst, dann geht es trotzdem weiter.“

**Zweiter Mann**

Was haben die mit den Jungen gemacht?

**Erster Mann**

So weit ich das verstanden habe,  
mussten die in verschiedene Werkstätten arbeiten.

Sattlerei, Schlosserei.

Einige sind zu Außentrupps abkommandiert worden.

Straßenbau, Gleisbau, landwirtschaftliche Arbeiten,

Sie haben auch welche in eine Munitionsfabrik geschickt.

Die lag irgendwo in der Nähe.

Morgens um viertel vor sechs ging das los.

Aufstehen.

Betten machen.

Waschen.

Morgenappell.

*Kurze Pause.*

Frühstück.

Dann zur Arbeit.

**13.**

**Dezember 1991**

*Franz im Krankenhaus, am Fenster, er hustet.*

**Franz**

Die erste Nacht.

Ich habe am Anfang kein Auge zugemacht,  
auf dem Strohsack und eine kratzende Wolldecke,  
und dann all die anderen  
da in dem Schlafsaal.

Der Willi lag am anderen Ende.

Er hatte einen schlechten Platz erwischt,  
direkt neben dem stinkenden Kübel,  
in den wir alle reinmachen mussten,  
durfte ja keiner nachts raus.

Am Morgen war ich wie gerädert,  
das kannst du mir glauben.

*Er hustet.*

Ich war zu langsam beim Aufstehen.

Die anderen hatten schon ihre Betten vorschriftsmäßig gebaut,  
den Strohsack glatt gezogen,  
ganz gerade Kanten sollten das sein,  
und die Decke ganz genau zusammengelegt.

Da war ich noch immer dran.

Der Blockälteste hat mich zu meinem Spind gezerrt  
und mir mein Handtuch  
und die Seife in den Arm gedrückt.

Dann ging es raus zur Waschbaracke.

*Er hustet.*

Fünf Wohnbaracken  
und nur vier so Waschröge da,  
mit Wasserhähnen,  
aus denen nur kaltes Wasser kam.

*Er hustet.*

Dann standen wir da vor den Baracken, in Fünferreihen.  
Die SS-Männer gingen dazwischen auf und ab.  
Wer nicht genau in der Reihe stand  
oder sich nicht gerade gehalten hat, bekam eins übergezogen.

*Er hustet. Es ist Blut in seinem Taschentuch.*

An meinem ersten Morgen gab es Schuhappell.

**14.**

**März 1992**

**Zweiter Mann.**

Schuhappell?

**Erster Mann**

In den Sohlen der Holzschuhe  
mussten genau achtzehn Kopfnägel sein.

Das war Vorschrift.

Als mein Vater seine Schuhe vorzeigen musste, fehlten welche.

Er hatte sie so bekommen.

Er wusste nicht, dass die Nägel so wichtig waren.

## **Zweiter Mann**

Was ist passiert?

## **Erster Mann**

Straftransport.

Eine Stunde.

Der Blockführer hat ihn Runden rennen lassen.

Kniebeugen. Liegestütz machen.

Mein Vater hat es eine Dreiviertelstunde ausgehalten.

Dann ist er ohnmächtig geworden.

15.

## **Dezember 1943**

*Dr. Ritter bei einer Untersuchung.*

### **Dr. Ritter**

Großflächige Hämatome am Gesäß,

aufgeplatzte Haut.

Woher stammt der Bluterguss an der Schulter?

Hm, Franz? Gefallen?

Wird schon wieder.

Füße stark verhornt, aber offene, infizierte Stellen.

*Er wäscht sich die Hände.*

Sieht nicht gut aus, Franz.

Der Blockführer meldet,

dass du wenig anpassungsfähig bist und häufig bestraft werden musst.

Im vergangenen halben Jahr dreimal die 15 Stockhiebe.

Strafstehen.

Hartes Lager.

Entzug von Vergünstigungen gar nicht mitgezählt.

*Er lächelt Franz an.*

Glaub mir, Franz,  
ich mag dich.  
Ich nehme an,  
es ist dein arischer Wille,  
der sich gegen Unterordnung sträubt,  
deine Zähigkeit imponiert mir,  
solche jungen Männer braucht die nationalsozialistische Gesellschaft,  
aber ich rate dir dringend, dich zu fügen.

*Er lacht.*

Es wäre doch schade um das hervorragende Erbmaterial,  
oder was meinen sie, Fräulein Esser?  
Sehen Sie, da muss sogar unser Franz fast lachen.

*Er lächelt Franz an.*

Wäre schön, wenn du an Fräulein Esser  
nachts denkst.  
Und nicht an Jungs.  
Würde mich freuen, Franz.

*Er setzt sich an den Schreibtisch, schlägt eine Akte auf.*

Mario Rheinhardt, Zigeuner.  
Ja, der kann weg.

**16.**

**Dezember 1991**

*Franz, im Krankenhaus, am Fenster. Er atmet schwer.*

**Franz**

Wenn ich sagen soll, was das Schlimmste war?



Die Strafen.

Ja, die waren schlimm.

Wegen irgendwelchen Kleinigkeiten  
haben die mich ständig drangekriegt.

Eine Stunde stehen,  
vier Stunden stehen,  
sechs Stunden stehen.

Kein Strohsack mehr, nur auf Brettern liegen nachts.

*Kurze Pause.*

Irgendwann hatte man den Bogen raus,  
man hat sich darauf konzentriert, nichts falsch zu machen.  
Nicht aufzufallen.

Ich hab mir immer vorgestellt,  
ich bin nur der Schatten von meinem Vordermann,  
wenn der Blockwart anrückte und klar war,  
dass er heute einen zum Schikanieren raussuchen würde.

*Kurze Pause.*

Aber sicher konnte man trotzdem nie sein.

*Kurze Pause.*

Die Arbeit.

Du hast überhaupt nicht darüber nachdenken können,  
was du da machst,  
weil du ständig Angst gehabt hast, es nicht zu schaffen.

Wer es nicht schaffte,  
wenn einer ungeschickt war  
oder keine Kraft mehr hatte,  
den haben sie sich vorgeknöpft.

*Kurze Pause.*

Anfangs in der Sattlerei ging es noch ganz gut.

Ich habe ganz gut gearbeitet,  
nicht der Beste,  
aber fast immer im Soll.

In der Schlosserei, da war es anstrengender,  
und ganz schlimm war es, als ich dann später beim Gleisbau war.  
Schotter rankarren.  
Schwellenstopfen.

*Franz hustet.*

Das ging richtig in die Knochen.  
Ohne Pause. Das hat dich fertig gemacht.  
„Weiter, weiter, weiter, ihr faulen Säcke.  
Wollt ihr hier einschlafen?  
Weiter, weiter, weiter, weiter.“

*Franz wird laut.*

Dieses „Weiter, weiter, weiter“.  
Immer und überall.  
Kannst du dir gar nicht vorstellen.  
Manchmal habe ich gewünscht, dass ich einfach tot umfalle,  
dann wäre wenigstens Ruhe.

*Franz ist erschöpft.*

Krankheiten?  
Ja, die gab's, alles mögliche.  
Sogar Ruhr, da sind einige dran gestorben,  
und die Füße sind in den verdammten Holzschuhen  
ganz kaputtgegangen.  
Die waren ganz rau innen, scharfe Kanten,  
Splitter und so.  
Hast du dich mal gefragt,  
woher ich die kaputten Füße hab'?

*Kurze Pause.*

Jetzt, weißt du es.

*Er hustet.*

Nein, das Schlimmste war der Hunger.

Hunger.

Von Anfang an.

Junge,

von Anfang bis Ende der Hunger.

17.

**März 1992**

### **Zweiter Mann**

Ich fange an zu verstehen,

warum mein Vater mit dem Essen so eigen war.

Er konnte nichts wegwerfen, hat immer die Reste aufgegessen.

Einmal habe ich mein Schulbrot

in der Küche auf den Boden geworfen,

weil ich den Streichkäse nicht mochte.

Da ist er fuchsteufelswild geworden,

und hat mir eine Ohrfeige gegeben.

Er hat uns Kinder sonst nie geschlagen, müssen Sie wissen,

aber an dem Tag ist ihm die Hand ausgerutscht.

*Kurze Pause. Der zweite Mann lächelt verlegen.*

### **Erster Mann**

Schwere körperliche Arbeit.

Und dann nur dünne Suppe mittags, eine Scheibe Brot

und abends drei, vier Pellkartoffeln.

**Zweiter Mann**

Wann ist Ihr Vater aus dem Lager entlassen worden?

**Erster Mann**

Erst kurz bevor der Krieg zu Ende war.  
Er war da gerade siebzehn. Zu jung für die Wehrmacht.  
Die älteren Häftlinge  
haben sie Anfang 1945 an die Front geschickt.

*Kurze Pause.*

Im April.  
Als die Amerikaner auf dem Vormarsch waren,  
hat die SS das Lager geräumt.  
Nur die Schwerstkranken blieben zurück.  
Alle anderen haben sie mitgenommen.

**Zweiter Mann**

Wohin?

**Erster Mann**

Hundert Kilometer weit in den Harz.  
Bis Lochtum und Appenrode sind sie gekommen.  
Immer nachts marschiert,  
tagsüber sind die Häftlinge irgendwo versteckt worden.  
Sollte ja keiner das ganze Elend sehen,  
die Schweinereien,  
die die SS veranstaltet hat.  
Als die amerikanischen Streitkräfte  
schon ganz in der Nähe waren,  
haben sich die Wachen dann einfach aus dem Staub gemacht.  
Mein Vater war mit anderen Häftlingen in einer Scheune eingesperrt.  
Die Amerikaner haben sie gefunden.

**Zweiter Mann**

Glück gehabt.

**Erster Mann**

Vielleicht.

*Pause.*

**Zweiter Mann**

Was ist mit dem Brief?

**Erster Mann**

Er gehört ihnen.

**Zweiter Mann**

Ich weiß nicht.

**Erster Mann**

Lesen sie ihn.

*Kurze Pause. Der erste Mann greift nach seiner Tasche und seinem Mantel.*

Lesen Sie in aller Ruhe.

Ich muss jetzt gehen.

Danke für ihre Zeit und ihre Geduld.

Rufen Sie mich doch mal an.

**Zweiter Mann**

Bleiben Sie.

Er war für meinen Vater bestimmt, aber jetzt ist es Ihr Brief.

**Erster Mann**

Machen Sie ihn auf. Ich bitte Sie darum.

*Kurze Pause. Dann öffnet der zweite Mann den Brief und liest.*

**Zweiter Mann.**

Lieber Willi, ich weiß nicht,

ob Du dich nach all den Jahren noch an mich erinnern kannst.

Vielleicht willst Du dich auch nicht erinnern.  
Ich kann das verstehen,  
ich habe mir vor langer Zeit geschworen,  
immer nach vorne zu schauen und nie zurück.  
Weil es da nämlich nichts gibt, was es lohnt.  
Wenn es dir auch so geht,  
hör' an dieser Stelle auf zu lesen.  
Wirf den Brief einfach weg.  
Du sollst wissen, dass mir das nichts mehr ausmacht.  
Ich bin schon unter der Erde, wenn mein Sohn dir den Brief gibt –  
das ist kein schlimmer Gedanke,  
ich hatte ein gutes Leben alles in allem,  
und nichts ist ewig. Gott sei Dank.  
In den letzten Wochen habe ich oft an unsere gemeinsame Zeit gedacht,  
an das Lager, und wie das alles so war.  
Meinem Jungen, der jetzt schon einundvierzig ist,  
habe ich ein paar Dinge von damals erzählen können.  
Hast du auch Kinder? Ich hoffe es,  
und dass sie gut sind, denn gute Menschen gibt es so wenige.  
Warum ich Dir schreibe?  
Ganz am Anfang, als wir noch nicht wussten, was alles auf uns zukommt,  
da haben wir uns Freundschaft versprochen.  
Aber als alles vorbei war, wollte ich Dich nicht wiedersehen.  
Deshalb habe ich auch nie nach Dir gesucht oder Dir geschrieben.  
Du hast auch nie versucht, mich zu finden.  
Das war auch gut so.  
Aber jetzt, wo mir nur noch ein paar Wochen bleiben,  
will ich etwas klären, das die ganze Zeit über  
zwischen mir und Dir gestanden hat,  
obwohl du es nicht weißt.  
Ich habe meinem Jungen auch von Dir erzählt.  
Von dem Tag,  
als du Dein Leben für mich riskiert hast,  
wo doch gar nichts für Dich rausspringen konnte dabei.

18.

**Dezember 1991**

*Franz, im Krankenhaus, er hustet.*

**Franz**

Es war im Sommer, Juli 44.

Der Willi Priebe und ich,

wir haben nebeneinander am Bahndamm gearbeitet.

Die Affenhitze war kaum auszuhalten.

Weiß ich noch wie heute. Vergisst man ja nicht so was.

Wir waren am Schaufeln und Schaufeln.

Der Schweiß ist uns nur so heruntergelaufen,

und der Häftling, der mit dem Wassereimer herumging,

war erst ganz am Ende der Gruppe.

Der Willi hat ganz grau im Gesicht ausgesehen,

obwohl er einen Sonnenbrand hatte.

*Kurze Pause.*

Überhaupt hat alles grau ausgesehen.

Wenn du jeden Tag auf den Schotter schaust,

dann sieht mit der Zeit auch alles andere grau aus.

Die Felder dahinter,

die Bäume, sogar das Blut,

dass dir aus den aufgerissenen Händen läuft, ist grau.

*Kurze Pause.*

Ich habe nur für einen Moment Pause gemacht,

mir war vor Durst ganz schwarz vor Augen.

Da hat mich der Wachmann,

der hinter uns gegangen ist,

in den Rücken getreten,

und ich bin mit dem Gesicht in den Schotter gefallen.

Dabei hab ich mir die Nase gebrochen,  
gemerkt hab ich das erst später.  
In mir ist auf einmal so eine Wut aufgestiegen,  
dass ich nicht mehr denken konnte.  
Ich habe einen Stein genommen und nach dem Wachmann geschleudert.  
Der war einfach weitergegangen,  
und der Stein hat ihn im Nacken getroffen.  
Er hat sich umgedreht und gebrüllt:  
„Wer war das?“

*Franz hustet.*

Alle haben aufgehört zu arbeiten und zu uns hingeschaut.  
Keiner hat irgendeinen Mucks gemacht.

*Kurze Pause.*

Ich habe nur gedacht:  
„Jetzt steht die Zeit still,  
jetzt gibt es kein Vor und kein Zurück mehr.  
Jetzt stehen wir bis in alle Ewigkeit hier am Bahndamm, alle.  
Jetzt hängen die Vögel am Himmel fest.“

*Kurze Pause.*

Da hat der Wachmann den Willi angeschaut,  
und die Vögel sind weitergeflogen.  
Keine Ahnung, warum er sich ausgerechnet den Willi ausgesucht hat.  
Vielleicht hatte der was im Gesicht, was ihn provoziert hat.  
Vielleicht hatte er ihn schon länger auf dem Kieker.  
„Du Sau, du verkommene Drecksau. Ich werd's dir zeigen.“,  
hat der SS-Mann geschrien.  
Er ist auf den Willi zugegangen.  
Der Willi hat nichts gesagt,  
hätt ja einfach sagen können:  
„Ich war's nicht“.  
Oder einfach auf mich zeigen und sagen: „Der war's.“



Soviel Zeit war da noch.  
Dann war alles zu spät.  
Der SS-Mann hat dem Willi einen Schlag versetzt,  
dass er auf die Gleise gestürzt ist.  
Und dann immer mit dem Stock auf den Arm,  
den der Willi vor dem Gesicht hatte.  
Immer auf den Arm.  
Der Willi hat vor Schmerz geschrien wie ein Tier,  
ganz schrill,  
und der Wachmann immer drauf und drauf.  
Drauf und drauf.  
Immer drauf.

*Franz hustet.*

Als sie den Willi weggeschleift haben,  
hat man gesehen,  
dass der Arm ganz kaputt war.  
Da konnte man ihn gar nicht anfassen beim Tragen.

*Kurze Pause. Man hört Kinderstimmen von draußen.*

Danach ist der Willi nicht mehr in unserem Block gewesen.

*Kurze Pause.*

Erst habe ich gedacht, er ist tot,  
aber dann hat irgendjemand gesagt,  
dass er zu denen gekommen ist, die als aussichtslos gelten.  
„Da macht's ein Krüppel nicht lange.“, hat einer geflüstert.

19.

**März 1992**

*Der zweite Mann liest.*

**Zweiter Mann.**

Ich habe Dich erst ganz am Ende der Lagerzeit  
wiedergesehen, im April 1945,  
als uns die SS für den letzten Marsch zusammengetrieben hat.  
Wir haben auf dem Appellplatz gestanden.  
Da bist Du mit all den anderen aus deinem Block in einer Kolonne  
an mir vorbeigelaufen.  
An Deinem Gesicht habe ich dich nicht erkannt,  
es war ganz verändert.  
Da war nichts mehr von dem Jungen,  
den ich am Anfang kennengelernt habe.  
Aber als ich Deinen kaputten Arm gesehen habe,  
wusste ich, dass Du es bist.  
Da habe ich gedacht:  
„Gott sei Dank, der Willi Priebe hat ausgehalten.“  
Aber es war keine Freude,  
was ich da gefühlt habe.  
Eher Erleichterung.  
Erinnerst du Dich noch daran, dass einmal Dein Löffel gestohlen wurde,  
dieser Blechlöffel, den wir alle gehütet haben wie unseren Augapfel?  
Du hast es dem Blockführer sagen müssen.  
Der hat getobt.  
„Hier im Lager stiehlt niemand.“, hat er geschrien,  
„Du hast den Löffel verloren oder verschoben.“  
Er hat Dich dafür verprügelt.  
Dann war deine Mütze weg, später dein Handtuch.  
Das hast Du dann schon nicht mehr gemeldet,  
sondern Dir die Sachen von irgendjemand zurückgeklaut.  
Du hast nie herausgefunden, wer Dich bestohlen hat.  
War ja auch schwierig,

hätte ja jeder sein können.  
An mich hast du wahrscheinlich am wenigsten gedacht.  
Nun kann ich es Dir sagen: Ich war es. Ich habe Dich bestohlen.  
Dich und andere.  
Die Sachen habe ich eingetauscht,  
für den Löffel habe ich zwei Stück Brot bekommen.  
So, jetzt ist es heraus.  
Weißt du noch, was der grauhaarige SS-Mann  
ganz am Anfang zu uns gesagt hat? Dass sie uns bessern wollen.  
Was ist dabei herausgekommen?  
Du hast zwei gesunde Arme gehabt,  
als Du nach Moringen gekommen bist, und jetzt hast Du nur noch einen.  
Ich glaube nicht, dass das besser ist.  
Und ich? Ich habe vorher allen möglichen Unsinn gemacht,  
ich habe die Schule geschwänzt,  
mich herumgetrieben.  
Aber ich war kein Verbrecher.  
Im Lager habe ich gelernt, dass man klauen und lügen muss,  
um durchzukommen.  
Dass man hart sein muss.  
Das habe ich später brauchen können im Leben,  
aber ich bin nicht stolz darauf.  
Eine Besserung ist das nicht.

**20.**

**Dezember 1991**

*Franz im Krankenhaus, draußen schneit es.*

**Franz**

Irgendwann habe ich erfahren,  
dass sie die Zigeuner fast alle umgebracht haben.  
Erst in Moringen arbeiten lassen, die schlimmsten Sachen,  
bis sie ganz kaputt waren,  
dann ab nach Auschwitz.  
Der ältere Junge,

der Dunkelhaarige, der mit uns nach Moringen kam,  
war wahrscheinlich schon lange tot,  
als wir uns im Lager darüber unterhalten haben,  
wo der abgeblieben sein könnte.

**21.**

**März 1992**

*Der zweite Mann liest.*

**Zweiter Mann**

Wir waren für die der letzte Dreck, als wir ankamen,  
und wir sind für die immer der letzte Dreck geblieben.  
Ich habe lange gebraucht, bis ich das begriffen habe.  
Heute weiß ich,  
dass die uns einfach nur kaputtmachen wollten,  
kaputtmachen, weil wir nie so waren und nie so geworden wären,  
wie die uns wollten.  
Wir beide haben überlebt.  
Das ist der einzige Unterschied zu denen, die es nicht geschafft haben.  
Leb wohl, Willi.  
Das Foto von mir ist im Mai 1945 aufgenommen worden  
von einem Amerikaner.  
Franz.

**Erster Mann**

Ein amerikanischer Armeefotograf.  
Er hat das Bild später meinem Vater zugeschickt.

*Kurze Pause.*

Sind Sie nun schockiert?

**Zweiter Mann**

Nein. Ja, doch. Ein bisschen schon.

**Erster Mann**

Sie dürfen nicht schlecht von ihrem Vater denken.

Er wird seine Gründe gehabt haben, seiner Familie nichts davon zu erzählen.

Sie wissen nicht, warum er da war,

er hat es vielleicht selbst nicht gewusst.

Er hat es nicht verstanden.

Mein Vater hat es bis zum Ende auch nicht gewusst.

Er hat nur soviel begriffen: Aus irgendeinem Grund sollte er nicht dazugehören.

*Kurze Pause.*

Und diejenigen, die nicht dazugehören sollten,

kamen ins Konzentrationslager.

Juden, Sinti und Roma,

Kommunisten, geistig Behinderte, psychisch Kranke.

*Er lacht.*

Sogar Jungs, die nicht mehr verbrochen haben

als verbotenen Swing-Platten zu hören, hat man in Moringen inhaftiert.

Und Jugendliche wie mein Vater.

*Pause.*

**Zweiter Mann**

Ich verstehe nicht.

**Erster Mann**

Niemand versteht das. Niemand. Auf Wiedersehen.

**Zweiter Mann**

Danke. Ich bringe sie zur Tür.

*Die beiden Männer verlassen den Raum.*

*Ende.*

## **Die Besserung**

**Februar 2009**

Alle Rechte liegen bei den Autoren. Aufführungen des Spieltextes und öffentliche Präsentation in jeder Form, Abdruck und Vervielfältigung bedürfen der Genehmigung. Auf Anfrage stellen die KZ-Gedenkstätte und stille hunde den Spieltext zu Studienzwecken gerne unentgeltlich zur Verfügung.

stille hunde theaterproduktionen, Düstere Straße 20, 37073 Göttingen, [www.stille-hunde.de](http://www.stille-hunde.de)